



## Mädchen und Jungen - verschieden (und) stark Koedukation reflektieren, weiter entwickeln und neu gestalten

### Fakten und Erkenntnisse ...

Die gemeinsame Unterrichtung von Mädchen und Jungen (Koedukation) ist in unseren Schulen eine Selbstverständlichkeit. Allerdings profitieren Mädchen und Jungen in unterschiedlicher Weise davon. Nach den Leistungsergebnissen aus den großen Schulstudien sind Jungen in der Regel im mathematischen Bereich erfolgreicher, Mädchen sind dagegen in sprachlichen Fächern deutlich besser (TIMSS, PISA, IGLU). Bemerkenswert ist auch: die Quote der Jungen bei Klassenwiederholungen und Schulformwechsel ist höher als die der Mädchen. In den einzelnen Schulformen ist der Anteil der Mädchen unterschiedlich, je nach Art des erreichbaren Abschlusses:

Förderschule	Hauptschule	Gesamtschule	Realschule	Gymnasium
35,6 %	42,8 %	49,8 %	50,1%	53,7 %

Mehr Jungen als Mädchen verlassen die Schule ohne Abschluss, z.B. von den knapp 106.000 Schüler~~innen~~, die 2005 aus den allgemein bildenden Schulen entlassen wurden, gingen 5,2 % ohne Hauptschulabschluss ab, bei den rd. 108.000 männlichen Jugendlichen waren es 8,6 %.

#### Beispiel: Mathematik

*Mädchen schneiden in diesem Fach weniger gut ab als Jungen, dabei sind jedoch die Unterschiede geringer als bei der Lesefähigkeit. Schulstudien zeigen unterschiedliche Ursachen auf: Mädchen unterschätzen ihre Fähigkeiten und bleiben hinter ihren Möglichkeiten zurück. Auch die Haltung der Lehrkräfte und der Eltern kann eine Rolle spielen: die Leistungserwartung an Mädchen in einem als „jungentypisch“ geltenden Fach hat Einfluss auf das Selbstvertrauen in die Leistungsfähigkeit und auf den Erfolg. Nach anderen Forschungen haben Mädchen aufgrund eines anderen räumlichen Vorstellungsvermögens mehr Schwierigkeiten im Umgang mit bestimmten mathematischen Aufgabenstellungen. Ob dies eine Veranlagung ist oder sozialisationsbedingte Ursachen hat, ist umstritten.*

*Das bedeutet: Der Unterricht muss unterschiedlichen Lernzugängen und Denkstilen Rechnung tragen. Die Inhalte sollen sich stärker an der Lebenswelt und den Interessen der Schülerinnen und Schüler orientieren; Beziehungen zu anderen Fächern und Themen (z.B. Musik, Kunst) oder aktuellen Anlässen und Alltagssituationen werden aufgegriffen, um Mathematik als praktisch bedeutsam erleben zu lassen. Arbeitsformen und Interaktionen sind auf die unterschiedlichen Lernwege ausgerichtet.*

Die [Bildungsstatistik](#) zeigt darüber hinaus Veränderungen bei der Qualität der Schulabschlüsse und der Berufs- bzw. Studienwahl auf: Mädchen erreichen inzwischen vergleichbar hochwertige Abschlüsse und übertreffen zum Teil sogar die Jungen. 33,5 % der weiblichen und 25,5 % der männlichen Schulabgänger/-innen beendeten ihre Schulzeit mit dem Abitur. Auch unter den Ausländern und Ausländerinnen lagen die Frauen mit 12,1 % deutlich vor den Männern (8,7%).

Mädchen und Jungen wählen jedoch vielfach noch die traditionell als „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ geltenden Berufe und Studienrichtungen: Mehr als die Hälfte der weiblichen und gut ein Drittel der männlichen Auszubildenden werden in nur zehn von 350 möglichen Berufen ausgebildet. Der Frauenanteil unter den Studierenden ist zwar in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. In den verschiedenen Fächergruppen sind sie jedoch in sehr unterschiedlichen Anteilen vertreten: Sprach- und Kulturwissenschaft 68,5 %, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft 66,4 %, Kunst und Kunstwissenschaft 63,1 %, Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften 58,5 %, Mathematik und Naturwissenschaften 36,1 %, Ingenieurwissenschaften 19,2 %.

Im Berufsleben finden sich jedoch weiterhin mehr Männer in Führungs- bzw. Leitungspositionen. Frauen dagegen übernehmen nach wie vor überwiegend die Verantwortung für familiäre Betreuungsaufgaben – mit den Konsequenzen für ihre berufliche Karriere und ihre Alterssicherung.

## **Gleiche Bedingungen und gleiche Chancen ...**

Das neue Schulgesetz hat als wesentliche Leitidee die Verbesserung der individuellen Förderung. Hierzu gehört auch, die unterschiedlichen Lernausgangslagen und Neigungen von Mädchen und Jungen einzubeziehen. Ziel muss es sein, ungeachtet der bestehenden geschlechterbezogenen Rollenerwartungen ihre jeweils eigenen Begabungen und Interessen individuell angemessen zu fördern.

Mit den frühen Sprachstandstests zwei Jahre vor der Einschulung besteht nun die Chance, Defiziten in der Sprachentwicklung, die bei Jungen häufiger festgestellt werden als bei Mädchen, wirksamer entgegenzutreten. Mit dem Kopftuchverbot für Lehrerinnen im öffentlichen Schuldienst wird für Mädchen aus dem islamischen Kulturkreis ein Signal gesetzt, das ihre Entwicklung zu einer selbstbewussten und selbstständigen weiblichen Identität in Familie, Beruf und Gesellschaft erleichtert.

### Beispiel: Lesen

*In allen PISA-Teilnehmerstaaten erreichen Jungen beim Lesen deutlich niedrigere Testwerte als Mädchen. Auffallend größer sind die Unterschiede zugunsten der Mädchen bei längeren, durchgehenden Texten, etwas geringer sind die Leistungsabstände von Jungen bei Sach- und Gebrauchstexten, die durch Illustrationen, Grafiken, Bilder etc. optisch angereichert sind. Die Lesemotivation ist bei Jungen im Vergleich zu Mädchen deutlich geringer.*

*Wissenschaftlich ist noch nicht geklärt, ob die Unterschiede neurobiologische Ursachen haben oder die Folge von geschlechtstypisch geprägten Lernanreizen sind. Für beide Geschlechter gilt jedoch, dass die Sprach- und Lesekompetenzen sich in bestimmten zeitlichen Entwicklungsfenstern - die sich spätestens mit dem 8. bzw. 15. Lebensjahr schließen - durch Training verbessern lassen.*

*Das bedeutet: In allen Entwicklungsphasen sind Sprechansätze für Kinder zu schaffen, z.B. beim Bilderbuchbetrachten, beim Spielen, beim Vorlesen, damit sie selbst die Lust am Sprechen und Lesen entdecken. Um im Lesealter zum Lesen und Schreiben zu motivieren – vor allem auch Jungen - , müssen die verschiedenen Interessen von Mädchen und Jungen, aber auch die gemeinsam bevorzugten Inhalte und Textsorten festgestellt und einbezogen werden.*

## **Einsichten und Ziele ...**

Die gesellschaftlich tradierten Vorstellungen von weiblichem und männlichem Rollenverhalten sind vielschichtig. Die Kinder bringen die Prägungen schon bei ihrem Eintritt in die Schule mit. Die schulpädagogische Forschung empfiehlt daher eine geschlechterbewusste Erziehung (reflexive Koedukation):

„Reflexive Koedukation heißt für uns, dass wir alle pädagogischen Gestaltungen daraufhin durchleuchten wollen, ob sie die bestehenden Geschlechterverhältnisse eher stabilisieren oder ob sie eine kritische Auseinandersetzung und damit ihre Veränderung fördern.“

(Faulstich-Wieland / Horstkemper)

Es gilt ein Bewusstsein zu schaffen dafür, dass

- Lehrerinnen und Lehrer selbst auch weibliche und männliche Rollenvorbilder sind, an denen Kinder sich orientieren,
- die Unterrichtsinhalte und –methoden in der konkreten Situation unterschiedliche Lerneffekte bei Mädchen und Jungen auslösen und eine Gleichbehandlung nicht zu gleichen Lernergebnissen führt,
- das Verhalten von Mädchen und Jungen unterschiedliche Fähigkeiten und fachliche Neigungen widerspiegelt.

### Beispiel: Berufsorientierung

*Berufsplanung ist verbunden mit Lebensplanung. Junge Frauen und Männer wollen Beruf und Familie vereinbaren und gleichzeitig Karriereziele verwirklichen. Die „Top-ten“ der gewählten Ausbildungsberufe bzw. Studienfächer belegen noch immer eine geschlechtertypische Eingrenzung.*

*Das bedeutet: Die individuellen Fähigkeiten von Mädchen und Jungen wie auch die veränderte gesellschafts- und wirtschaftspolitische Situation erfordern ein Umdenken; alternative Modelle zur Verbindung von Berufsplanung und Familienorientierung sind zunehmend gefordert.*

*Mit Betriebspraktika in frauen- bzw. männeruntypischen Berufen kann ein Einblick in die Alltagsrealität der Arbeitswelt gewonnen werden. Über eine gezielte Elternarbeit kann die Schule Mädchen und Jungen auch zu untypischen Berufswahlentscheidungen ermutigen.*

## Reflexion und Optimierung ...

Lehrerinnen und Lehrer sind pädagogische Expertinnen und Experten. Mit dem Wissen über Geschlechterstereotypen und die Benachteiligungen, die daraus entstehen können, können sie ihre Methodik, Didaktik und Unterrichtsinhalte hinterfragen und bei Bedarf verändern. Es geht dabei weder darum, die Geschlechterunterschiede einzuebnen, noch sie neu zu verfestigen. Ziel ist es vielmehr, die individuellen Begabungen und Interessen bei Mädchen und Jungen zu entdecken und auf Chancengleichheit hin zu entwickeln: Chancengleichheit in Form der Befähigung zu einer echten Wahlfreiheit für die Lebensplanung und –gestaltung, unabhängig von den tradierten geschlechtertypischen Strukturen und Erwartungshaltungen.

### Beispiel: Qualitätssicherung

*Die Qualitätsanalyse der Schulen macht die Geschlechtergerechtigkeit in allen Facetten der schulischen Arbeit zum Thema. In der Schule werden daher*

- *das Bewusstsein der Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler*
- *die Gestaltung des Unterrichtsangebots*
- *die Form des alltäglichen Umgangs miteinander*
- *die strukturellen Rahmenbedingungen*

*als Handlungsebenen erkannt, auf denen geschlechterstereotype Prägungen bzw. Benachteiligungen bewusst bearbeitet bzw. beseitigt werden.*

## Unterstützung für die Praxis ...

- Die gemeinsame Entwicklung von **Schulprogrammen** bietet sich an, um ein Konzept zur Mädchen- und Jungenförderung als Teil des Schulprofils zu entwerfen.
- **Praxishinweise für den Unterricht** gibt es im Internet [www.learn-line.nrw.de/angebote/koedukation](http://www.learn-line.nrw.de/angebote/koedukation)  
[www.learn-line.nrw.de/angebote/gendermainstreaming](http://www.learn-line.nrw.de/angebote/gendermainstreaming)
- Lehrerinnen und Lehrer erhalten in schulinternen **Fortbildungsmaßnahmen** Informationen und Anregungen zu Zielen, Wegen und Vorteilen einer bewusst gestalteten Koedukation. Speziell ausgebildete Moderationsteams können hierfür angefordert werden.
- Die **Handreichung** „[Koedukation in der Schule. Koedukation reflektieren, weiterentwickeln, neu gestalten](#)“ vermittelt wissenschaftliche Hintergründe zur Koedukationsdebatte, stellt Methoden zur Sensibilisierung und Beispiele für die Unterrichtsgestaltung vor.
- **Ansprechpartnerinnen für Gleichstellungsfragen** an Schulen geben Impulse für eine mädchen- und jungengerechte Gestaltung von Unterricht und Schulleben.
- Engagierte Lehrerinnen und Lehrer bilden schul- und schulformübergreifende **Netzwerke** zum Informations- und Erfahrungsaustausch.
- Die **Schulaufsicht** berät und unterstützt die Schulen.

(Stand: August 2006)